

BIAN ZOU BIAN CHANG

Die Weissagung

Land	China / Großbritannien Deutschland 1991
Produktion	Serene Productions U.K. Beijing Film Studio, China Film Pandora Film (Frankfurt/M.)
In Zusammenarbeit mit	Herald Ace, Japan Channel Four, U.K. Berliner Filmförderung
Regie, Buch	Chen Kaige nach einer Kurzgeschichte von Shi Tiesheng
Kamera	Gu Changwei
Musik	Qu Xiaosong
Ton	Tao Jing
Schnitt	Pei Xiaonan
Ausstattung	Shao Ruigang
Ausführende Produzenten	Cai Rubin Karl Baumgartner
Mitproduzenten	Hong Huang Masato Hara
Produzent	Don Ranvaud
Darsteller	
Der alte Meister	Liu Zhongyuan
Shitou, sein Schüler	Huang Lei
Lanxiu	Xu Qing
Restaurantbesitzer	Zhang Zhenguan
Seine Frau	Ma Ling
Uraufführung	Mai 1991, Cannes
Format	35 mm, Farbe, 1:1.66
Länge	110 Minuten
Weltvertrieb	Cinepool Sonnenstraße 21 8000 München 2 T - (089) 55 87 60 Fax - (089) 55 42 33

Was ich erträumt habe, war doch so unendlich viel mehr...
Aus einem Lied des alten Meisters

Inhalt

In einer mythischen Landschaft von grandioser Schönheit und unendlicher Weite zieht ein alter, blinder Meister von Dorf zu Dorf, um seine Lieder zu spielen und seine Balladen zu singen. Sein ganzes Leben hat er auf eine Hoffnung gebaut, von einer anderen Welt geträumt, das Absolute ersehnt: Laut einer Weissagung, die er als Junge von seinem sterbenden Meister erhalten hat, soll er sehen können, wenn er tausend Saiten seines Sanxian -

eines Drei-Saiten-Instruments - zum Zerspringen brächte. Sein junger, blinder Schüler dagegen will sein Leben nicht auf eine ferne Hoffnung bauen: Ihn bannt die Liebe zu einem Mädchen, das sich indessen vom Tod mehr verspricht als vom Leben. Während das Volk den alten Künstler wie einen Heiligen verehrt, erscheint der Besitzer der Kneipe am Gelben Fluß als Tempelstatue: Er ist der Mensch, der alles versteht, und zugleich der Gott, der selbst über den Tod regiert. Auch seine Frau lebt außerhalb der Zeit: Sie braucht nicht zu wissen, woher sie kommt, und kann dem menschlichen Gehen und Kommen mit Lachen und Tränen begegnen.

Der talentierteste Regisseur Chinas hat sein dichterisches Gleichnis zwischen Wasser und Wüste, Himmel und Erde angesiedelt: mit dem Hinweis darauf, daß das Herz viel mehr zu sehen vermag als die Augen. Gleichzeitig stellt der Film die Frage nach dem tiefsten Sinn der Kunst und des Daseins sowie nach der Notwendigkeit eines Ziels und eines Glaubens: Im Gegensatz zu den aufwühlenden Zweifeln des einsamen Meisters an der Erfüllung seines Lebens steht das Ende, an dem der Schüler allein und frei seinen eigenen Weg bestimmen kann.

Ulrike Koch, Bruno Jaeggi (Redaktion), in: Dokumentation Nr. 11 Reihe trigon-film: Bian zou bian chang, Rodersdorf 1991

Chen Kaige im Gespräch über seinen Film

Bruno Jaeggi: Wie ist die Idee, die Inspiration für BIAN ZOU BIAN CHANG entstanden?

Chen Kaige: Der Film beruht auf einer Kurzgeschichte, die vor etwa sechs Jahren verfaßt wurde. Gleich beim ersten Lesen gefiel sie mir sehr, ich wollte einen Film daraus machen. Aber ich hatte damals noch keine Vorstellung, wie ich den Stoff angehen sollte. Die Geschichte ist sehr kurz, sie umfaßt nur etwa drei- bis viertausend chinesische Schriftzeichen, sie ist sehr einfach, im Grunde ist es eine Geschichte über das Leben des Menschen. (...) Ich muß dazu bemerken, daß unsere Generation, wie auch andere Generationen in China, sehr viel gelitten hat. Wir standen vor einer Situation, die uns zwang, über den Sinn des Lebens nachzudenken; das ist ein sehr ernsthaftes Nachdenken. Darin bestand der Hauptantrieb für mich, diesen Film zu machen. Außerdem gab es in China immer ein Glaubenssystem, Konfuzianismus, Kommunismus, oder was auch immer, auf das sich das chinesische Volk stützen konnte. Doch nun, nach der Kulturrevolution, wurden diese Glaubenssysteme weitgehend zerstört, sie zerfielen, und die Leute wissen nicht mehr, woran sie glauben sollen. Für mich repräsentiert der alte Mann jene Art von Menschen, die Unterstützung brauchen von außen. Der Junge hingegen ist innerlich sehr stark, er braucht nichts Spezifisches von außen, um getragen zu werden. Er findet seine Motivation, indem er sich auf sich selbst verläßt. Auch glaube ich, daß jeder Mensch ein Ziel vor Augen braucht. Doch was für ein Ziel auch immer wir anstreben, am Ende ist es nur ein leeres Stück Papier, nichts anderes. Beim Tode wird man zurückdenken, an viele Dinge, die in der Vergangenheit geschehen sind. Aber es ist alles der gleiche Prozeß. Wenn man mit Freude gelebt hat und wirklich etwas Gutes getan hat, dann reicht das schon, das ist der ganze Sinn des Leben; man braucht ein Ziel vor Augen, aber es ist nicht nötig, dieses Ziel zu erreichen. *BJ:* Der *König der Kinder* hat mir, mit allen seinen Abstraktionen, den Eindruck gegeben, daß die wichtigsten Dinge nicht im Film

selbst vorhanden, aber auf einer anderen Ebene sehr präsent sind. Wenn ich nun deinen letzten Film BIAN ZOU BIAN CHANG mit dem Original-Drehbuch vergleiche, so stelle ich fest, daß du auf etlich Dialoge, etliche Dinge verzichtet hast. Du zeigst nur das, was absolut nötig ist. Wie machst du das? Arbeitest du heraus, was du weglassen kannst, oder ist es deine künstlerische Überzeugung, all das wegzulassen, was nicht unbedingt nötig ist? Machst du das systematisch?

Chen Kaige: Ich mache einen Film Schritt für Schritt. Am Anfang habe ich Bilder vor Augen - grundsätzlich handelt die Geschichte von zwei blinden Menschen, sie können nicht sehen, sie können nur erraten, wie die Welt aussieht. Daher muß ich mich in ihre Position versetzen, muß mir vorstellen, wie ich die Welt als Blinder erfahren würde, was ich innerlich sehen kann. Die Eröffnungsszene ist sehr seltsam, recht abstrakt. Ich habe keine Ahnung, wo das ist, der Ort existiert nur in der Phantasie der beiden Blinden, das ist, wie sie sich die Welt vorstellen. Jemand sagte, daß diese Szene nicht sehr realistisch ist, aber darum geht es nicht: Blinde Menschen haben kein visuelles Bild von der Welt; sie können sich nur ein Bild entsprechend ihrer Vorstellung schaffen. Die Erde, der Himmel, und da geschieht etwas. (...) Das ist der erste Schritt, ich schrieb das Drehbuch. Dann sprach ich mit dem Kameramann und meinen anderen Mitarbeitern; ich muß nicht unbedingt etwas entscheiden, vor allem nicht in bezug auf den Dialog. Film ist eine Sprache in sich selbst, die Bilder sollen mitteilen, was hier vorgeht. Die Farben, das Licht haben ihr eigenes Leben, sie sind lebendig. Der zweite Schritt, vor dem Drehen, ist, daß ich einiges ändere, ich machte selbst die Decoupage, ließ einige Dinge aus, fügte andere hinzu. (...) Doch in manchen Situationen geht das nicht, kann man vorderhand keine Entscheidungen treffen, man muß am Drehort neue Lösungen finden. (...)

Ulrike Koch: Ist es reiner Zufall, daß die gegeneinander kämpfenden Familien im Drehbuch Li und Zhao heißen?

Chen Kaige: (Lacht) Es hat sich so ergeben, jetzt heißen sie Li und Sun. Das ist ein Geheimnis, natürlich steht der Film mit der Situation in China in Zusammenhang. Das ist meine eigene Weise, meine Gefühle zu den Ereignissen in China auszudrücken. Ich kann das nicht einfach ignorieren, weder als Filmemacher noch als Mensch. (...) Natürlich können die Leute meine Haltung erkennen. Aber ich will unabhängig bleiben, ich will mich von der Politik fernhalten, ebenso sehr von der Kommerzialisierung usw. Ich will nicht für irgendwelche Zwecke benutzt werden können. C)

BJ: In all deinen Filmen spielt die Beziehung zwischen Natur, Gesellschaft und Mensch eine wichtige Rolle. In BIAN ZOU BIAN CHANG machst du achtzehn oder zwanzig vertikale Kamerafahrten zwischen Himmel und Erde.

Chen Kaige: (...) Natur heißt: der Ort, wo wir leben; wir müssen ihn lieben, ihn beschützen. Ich glaube, diese beiden Blinden sind so stark, weil sie reisen müssen, sie durchqueren unendliche Landschaften, sie hören Geräusche der Natur, es besteht eine enge Verbindung zwischen ihnen und der Natur. Man fühlt, daß dieses Land, die Natur, ihnen sehr viel geholfen, sie stark gemacht hat. Auch habe ich bei diesem Film die Kamerabewegung geändert; in einer Einstellung sieht man, wie die Kamera von oben langsam nach unten schwenkt, sie erfaßt die gesamte Landschaft in einer Einstellung. Ich benutze dies als eine Art der Sprache, um mitzuteilen, wie ich diese Welt empfinde. In künstlerischer, nicht in politischer Hinsicht. Manchmal ist es sehr bewegend, wenn man diese Landschaften sieht. Es hat nicht unbedingt etwas Spezielles zu bedeuten, aber es ist vorhanden. Auch ist es, wie wenn man in einer Einstellung eine Geschichte von Anfang bis Ende erzählt, ich denke, das ist sehr gut. Ich kann nicht sagen warum, ich fühle, daß es das Richtige ist und daß es wichtig ist. (...)

BJ: Die Szene, in der man dem alten Mann Sand auf den Kopf

streut, oder jene, als Lanxiu Sonnenblumenkerne auf Shitou schüttet, zeigt auch die Gegenwart des Vergänglichen im Leben. *Chen Kaige:* Ich denke, wenn der Mensch sehr jung ist, weiß er nicht viel über den Wert des Lebens. Viele Menschen mußten, durch welche Umstände auch immer, ihr Leben lassen, als sie sehr jung waren. Das wird symbolisiert, indem die Sonnenblumenkerne von dem Mädchen zerstört werden, aber letztlich wird sie das gleiche Schicksal haben, sie wird durch Gewalt zerstört. Ich fühle, daß es tragisch, aber auch voller Schönheit ist. Es gibt Dinge, die ich als sehr wichtig empfinde, aber ich kann nicht genau sagen, warum. Künstlerische Arbeit läßt sich nicht immer erklären. Alles in diesem Film reflektiert meine Lebenserfahrung. Viele Freunde von mir starben in der Armee auf dem Lande, als sie sehr jung waren; ich erinnere mich noch immer an ihre Gesichter. Die westlichen Gesellschaften konnten für eine sehr lange Zeit in einer friedlichen Epoche leben, viele junge Leute wissen nicht einmal, was im Krieg passiert ist, sie kennen keine großen Tragödien. Für mich ist das alles sehr nahe, es ist in meiner Erinnerung lebendig. Als ich auf dem Lande war (während der Kulturrevolution), weit weg von Peking, mußten wir Bäume fällen, um dann Gummibäume zu pflanzen. Das ist eine sehr gefährliche Arbeit. Wir glaubten daran, etwas für unser Vaterland zu tun, aber viele meiner Freunde starben. Deshalb habe ich diese Szenen eingefügt. Ich bin voller Trauer, aber manchmal fühle ich, daß das Leben dieser jungen Menschen sehr schön war; obwohl es so kurz war, war es reich. (...)

U.K.: Eine Frage zur Musik. Die Bilder in deinem Film sind kristallklar, rein und sehr schön, und die Geschichte ist eher schlicht. Doch die Musik ist zeitweilig eher dramatisch, sehr reich. Was ist deine Absicht?

Chen Kaige: Ich sprach mit Qu Xiaosong, bevor er begann, die Musik zu komponieren. Wir hatten lange Gespräche in New York. Ich denke nicht, daß die traditionelle chinesische Musik diesem Film etwas bringen könnte, (...) wir brauchten etwas sehr Ausdrucksstarkes. Denn ich glaube, daß die Musik in diesem Film eine sehr wichtige Rolle spielt, auch in bezug auf die Charaktere. (...) Und ich fühle, daß die Musik wirklich funktioniert. Schließlich wollte ich auch Qu Xiaosong seine Arbeit machen lassen, ich bin kein Komponist.

Chen Kaige im Gespräch mit Ulrike Koch und Bruno Jaeggi, Cancs, 11. und 19. Mai 1991, trigon-film, Dokumentation N.11

Kritiken

Der Film von Chen Kaige, dem vielleicht gegenwärtig begabtesten Regisseur Chinas, enthält die faszinierendsten Landschaftsaufnahmen, die man seit langem auf einer Filmleinwand sehen konnte; die Geschichte enthält sich aktueller Anspielungen und gibt sich scheinbar als zeitlose Legende; man kann aber aus ihr sehr viel über die Gegenwart und über die Rolle des Künstlers in der Gesellschaft herauslesen, selbst wenn einige Szenen sich dem westlichen Verständnis nicht auf Anhieb erschließen.

Ulrich Gregor, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, Hamburg, Mai 1991

Biofilmographie

Chen Kaige, geb. 12.8.1952 in Peking. 1978-82 Studium am Institut in Peking. 1984 drehte er seinen ersten Spielfilm (*Huang Tuäi*). Filme (u.a.):

- 1980 *Farewell to Yesterday* (Fernsehfilm)
- 1984 *Forced Take-Off* (Fernsehfilm)
- Huang Tuäi* (Die gelbe Erde)
- 1985 *Da Yue Bing* (Die große Parade)
- 1987 *Hai ZiWang* (König der Kinder)
- 1991 BIAN ZOU BIAN CHANG